

Text: Vanessa Pegel | Fotos: Markus Hattwig, Christian Zöpfigen

Historischer Charme mit modernem Chic

Wenn alter Baubestand und moderne Architektur harmonisch Hand in Hand gehen, entsteht etwas Einzigartiges: ein beseeltes Gebäude, das charmant von der Vergangenheit erzählt, ohne die Gegenwart zu verleugnen, und mit modernen Mitteln für die Zukunft gerüstet ist.

Altbauten versprühen einen ganz besonderen Charme. Sie sind mit der Liebe fürs Detail gebaut und zeichnen sich durch viele, ganz eigene Merkmale aus. Denn ihnen ist ein Ausmaß an Handarbeit gemein, das heutigen Bauwerken, die oftmals aus vorgefertigten Einzelteilen und mit seriell definierten Methoden errichtet werden, meist fehlt. Was Handwerksmeister vor langer Zeit hinterlassen haben, dem sieht man an, dass sich Methodik und Baustoffe früher viel individueller und von Region zu Region unterschiedlich ausprägten. An den heute noch erhaltenen Gebäuden, die sicher zum allergrößten Teil die qualitativen Spitzenleistungen ihrer jeweiligen Zeit abbilden, beeindruckt uns die Wertigkeit der Materialien und immer wieder auch der Anspruch an die Details. Kunstvoller Stuck, gemütliche Öfen und Kamine, altehrwürdige Fliesen, Türen aus massivem Holz, gusseiserne Briefschlitzenblenden an den Wohnungstüren, Doppelflügeltüren oder echter Dielenboden sind nur ein paar Beispiele, die einem Altbau sein ganz besonderes Flair verleihen. Durch diese Details, die vor langer Zeit in liebevoller Handarbeit dort hinterlassen wurden, entsteht ein Wohngefühl von Einmaligkeit oder schlicht: Beseeltheit.

Es sind Wohnhäuser, Kirchen und Repräsentationsgebäude mit Geschichte und Charakter. Sie tanzen aus der Reihe und haben Stil. An den Wänden kann man festdübeln, was das Herz begehrt; kein Rigips rieselt von der Decke oder stellt sich in Form nachträglich eingezogener Wände schäbig hohl in den Weg. Denn hier führen echter Stein, natürlicher Lehm und stabiles Holz ein vortreffliches Regiment. Diese Häuser springen dem Menschen unübersehbar ins Auge. Es sind echte

Häuser mit echten Materialien für ein gefühlt „echtes“ Leben.

Jemand zu Hause? >>> „Erst bauen Menschen Häuser, und dann bauen Häuser Menschen“, konstatierte Albert Schweitzer. Häuser dienen als Gehäuse für individuelles Leben, sie schaffen einen geschützten Raum, eine Sicherheitszone, eine Heimat. Aber sie fungieren auch als Kulisse für die Gesellschaft, als Spiegel des Zeitgeists, kurz: als Bühne unseres Lebens. Und es ist keineswegs eine stille Bühne, auf der wir da wandeln. Gebautes ist in seinem Erscheinungsbild Ausdruck und Maske der Gesellschaft zugleich, ein Le-

„Erst bauen Menschen Häuser – und dann bauen Häuser Menschen.“

bensraum, der eine Sprache hat und eine Geschichte erzählt. In den immobilen Artefakten zeigt sich das große Spektrum menschlicher Existenzformen. Gebautes konstituiert die Welt und spiegelt die Gesellschaft. Deshalb sollte sich der Mensch genau überlegen, worin er wohnen, und wie er für sich bauen will, denn laut Albert Schweitzer ist das Haus eines Menschen ein Ausdruck dessen, wie und was er sein wird.

Nicht ohne Sanierung >>> Doch früher war natürlich nicht alles besser. Der Wind zog wie Hechtsuppe durch Fenster und Türen, im Winter frohr man um die Wette, und die Gefahr eines plötzlichen Feuers war eine allgegenwärtige Bedrohung. Ganz abgesehen

davon fehlten je nach Alter des Gebäudes natürlich leicht bedienbare Jalousien, Elektrik, Klimaanlage, Dimmer, fließendes Wasser und vieles mehr, was uns das Leben heute durchaus angenehmer macht und für das unsere Vorfahren sicher einiges bezahlt hätten. Doch solche Mängel tun dem Leben in Altbauten heute längst keinen Abbruch mehr. Mit den heutigen bautechnischen Kenntnissen lässt sich ein bequemes Wohnen mit allen Annehmlichkeiten moderner Zivilisation bis hin zu einer vernünftigen Wärmedämmung auch in der ältesten Burgruine realisieren. Spezialisierte Handwerker setzen sich mit historischen Methoden auseinander und entwickeln das Know-how, es für modernes Bauen zu nutzen. Andere erforschen die historischen Techniken, um zu gewährleisten, dass bei einer Sanierung die Geschichte eines Hauses respektvoll und ohne optische Abstriche oder eventuelle Verstöße gegen Denkmalschutzauflagen integriert werden kann. Vieles ist möglich, und auch die speziellsten Wünsche können meist verwirklicht werden. Letztlich geht es nur darum, wie tief man in die Tasche greifen kann und will.

Bauen im Bestand >>> Alte Bauten für heutige Ansprüche in Sachen Stil und Energieeffizienz umzugestalten und mit modernen architektonischen Elementen zu versehen, kann also reizvoller sein, als ein neues Haus zu bauen. Doch um den alten Baubestand auf den neuesten Stand und mit moderner Architektur in Einklang zu bringen, bedarf es eines respektvollen Umgangs mit den alten, oftmals denkmalgeschützten Objekten, kreativer Ideen und gekonnter handwerklicher Fähigkeiten. Denn die Aufgabe des Architekten besteht darin, die alte Substanz mit neuen

Eine perfekte Symbiose aus altem Baubestand und moderner Architektur: das Schützenmuseum in Duderstadt



Die skulptural geformte Treppe verbindet die Ausstellungsebenen



Reizvolle Ein- und Ausblicke durch polygonalen Fensterfronten



Gewachste Stahlbleche als Bodenbelag kontrastieren mit den Natursteinquadern

Impulsen zu beleben, ohne dass der Charakter des alten Hauses verloren geht. Die Tradition soll mit Attributen modernster Technik eine Symbiose eingehen. Dabei besteht die Herausforderung darin, das Alte nicht in den Hintergrund zu drängen, sondern mit Komfort neu erlebbar zu machen. Am Ende soll das gesamte Objekt ein stilistisch spannungreiches, aber dennoch einheitliches und alltagstaugliches Design aufweisen. Denn der Clou eines solchen architektonischen Ensembles liegt in der Gleichzeitigkeit von alten und neuen Elementen. Zwei Architekturstile treffen aufeinander, unterschiedliche Baustoffe stehen sich gegenüber. So kann sich ein ganz besonderer, individueller Reiz entfalten, der nicht nur bei privaten Bauwerken, sondern auch von der öffentlichen Hand immer öfter umgesetzt wird.

Stadtbild von gestern bis heute >>> Neben dem Genuss des Wohnens in einem modern sanierten Altbau erfreuen wir uns auch immer wieder gern an einem Stadtbild, dass historische Altstädte, alte Prachtbauten und moderne Architekturelemente miteinander vereint. In Innenstädten, in denen schon aus

Gründen des verfügbaren Raums ein sorgsames Abwägen zwischen der Erhaltung historischer Substanz und den Anforderungen eines immer mehr auf das Wohnen in Kernzonen bedachten Immobilienmarktes erforderlich ist, spielt die sinnvolle Kombination aus Alt und Neu eine stetig wachsende Rolle.

Und wo es gelingt, Altstadtflair mit Modernem angemessen zu kombinieren, lässt sich

Altbauten bieten ein Wohngefühl von Einmaligkeit oder schlicht: Beseeltheit.

ein modernes Lebensgefühl erzeugen, das seine Vergangenheit nicht leugnet, sondern sinnvoll aufgreift.

Eine perfekte Symbiose von Alt und Neu: das Schützenmuseum >>> Ein Beispiel, bei dem die Kombination von altem Baubestand und moderner Architektur grandios gelungen ist, kann man in Duderstadt in Augenschein

nehmen. 2009 bekam Gnädinger Architekten aus Berlin den Auftrag, für den traditionsreichen Duderstädter Schützenverein ein neuartiges und zeitgemäßes Schützenmuseum zu kreieren, in das das leer stehende Fachwerkgebäude der ehemaligen Turmstube des Westerturms, eines der Wahrzeichen der Stadt, und die sich anschließende Stadtmauer integriert werden sollten. Darüber hinaus sollte eine moderne Erweiterung als architektonisches Highlight ein Zeichen setzen. Im Sommer 2011 wurde das Projekt vollendet. Seither betritt man das Westerturmenssemble über die sanierte Turmstube direkt unter dem Westerturm. Im Inneren stößt der Besucher auf die mittelalterliche Stadtmauer mit den Originalbögen des ehemaligen Wehrgangs. Sie bilden die Rückwand für den gesamten dreigeschossigen Gebäudekomplex, der sich durch eine enge Altstadtgasse zieht. An zwei schmale zusammenhängende Fachwerkhäuser schließt sich rückwärtig ein prismenförmig gefalteter Neubau mit schräg gekippten dreieckigen Fassadenflächen und einer golden glänzenden Kupferblechverkleidung an. Aus Brandschutzgründen musste die Erweiterung aus Beton er-



Das Westerturmenssemble in Duderstadt

richtet werden. Ein großes polygonales Fenster auf der Frontseite mit einer kleinen Galerie dahinter schafft reizvolle Ein- und Ausblicke. Eine skulptural geformte Treppe verbindet die Ausstellungsebenen. Schwarze gewachste Stahlbleche als Bodenbelag und für die Galerie- und Treppenbrüstungen bilden einen Kontrast zu den alten Natursteinquadern der Stadtmauer. Auch die Holzoberflächen der

Alte Substanz mit neuen Impulsen beleben, ohne dass der Charakter verlorengeht.

aus Brandschutzgründen notwendigen Türportale zwischen Alt- und Neubau sowie aller Ausstellungselemente sind schwarz gebeizt. Dazu haben die Ausstellungsmacher schwefelgelbe Farbakzente gesetzt. Die historischen Balkenkonstruktionen im Fachwerkteil wurden einheitlich weiß gestrichen. Im oberen Geschoss kann der Besucher über eine kleine Stiege sowohl in den großen Turm gelangen,

als auch auf der gegenüberliegenden Seite über eine neue Stahlbrücke entlang der Mauer den Rundgang zu einem weiteren kleinen Turm fortsetzen.

Manchem mag die Abkehr vom puristischen, historischen Bild zwar gewagt erscheinen, doch es lohnt sich, dieses Beispiel für eine Symbiose aus moderner Architektur und historischer Befestigungsanlage einmal direkt auf sich wirken zu lassen. ■

BUCHTIPP:

Damit der Umbau nicht zu einem unerfreulichen Erlebnis wird, bedarf es solider Informationen und inspirierender Gestaltungsideen. Garniert mit vielen Fotos, bieten die Bücher des Autors und Fotografen Thomas Drexel beides. Die dort präsentierten Häuser machen Mut, sich an die spannende Aufgabe der Renovierung, Erweiterung und Umgestaltung heranzuwagen.



Fünf Fragen an Claus-Dieter Bachmann

Inhaber des Fachbetriebs für Natursteinverarbeitung Bachmann & Wille in Göttingen



Herr Bachmann, was macht für Sie als Steinmetzmeister und Restaurator das besondere Flair von alten Häusern aus?

Alte Häuser tragen eine Geschichte in sich. Vor langer Zeit hat ein anderer Steinmetz an ihnen seine Handschrift hinterlassen. Unsere Aufgabe ist es, das zu erhalten, was diese Handwerkskünstler vor 100 Jahren oder mehr erschaffen haben, und es als Kulturgut zu bewahren. Das gilt für einen Profanbau genauso wie für eine Kirche. Denn jede Zeit hat ihre Geschichte und eben auch jedes Haus.

Womit beschäftigen Sie sich in erster Linie, wenn es darum geht, alten Baubestand zu erhalten?

Uns geht es vor allem darum, die hochwertigen Natursteine, mit denen alte Häuser gebaut worden sind, zu erhalten, d. h. dem Verwitterungsprozess entgegenzuwirken. Dabei ist die professionelle Reinigung vor der Konservierung ein absolutes Muss. Denn sobald die Patina zu dunkel wird, wandelt sich der Schutz, der zuvor von ihr ausging, in eine Bedrohung für den Stein. Ist es erst einmal so weit gekommen, bekommt der Stein keine Luft mehr und beginnt bröselig zu werden, um sich schließlich zu zersetzen. Das Schlimmste für einen Sandstein ist übrigens Farbe, denn die tötet den Stein. Bei einer fachmännisch ausgeführten Lasierung ist das nicht so schlimm, aber leider beherrschen das die wenigsten Betriebe.

Als Laie würde man vermuten, Stein ist gleich Stein ...

Das stimmt natürlich nicht. Natursteine sind im Laufe von Millionen von Jahren entstanden. Wenn wir bei einer Restaurierung Steine austauschen müssen, dann achten wir darauf, dass sie aus der Tiefe eines Steinbruchs stammen. Denn je tiefer man ihn findet, desto qualitativ hochwertiger ist der Stein, weil er schon über Jahrtausende großem Druck ausgesetzt war und dadurch extrem stabil geworden ist. Solche Steine zu erkennen, das zeichnet einen guten Steinmetz aus. Aufgrund der Natursteine mussten alte Häuser übrigens eigentlich auch unbezahlbar sein, aber tatsächlich steht ihr Preis meistens in keiner Relation zu ihrem Wert.

Ihr Fachbetrieb für Natursteinverarbeitung Bachmann & Wille ist bundesweit aktiv. Mit welchen spezifischen Gebäudeformen haben Sie es zu tun?

Mit Sakralbauten, wie z. B. dem Dom von Hildesheim, mit Schlössern, wie Schloss Bothmar an der Ostsee oder Schloss Drachenberg in Königswinter – wofür wir sogar den unter Steinmetzen sehr begehrten Peter-Parler-Preis erhalten haben –, aber auch mit ganz normalen betagten Wohnhäusern, wie beispielsweise dem Haus in der Herzberger Landstr. 1. Kurz gesagt: Überall, wo ein bisschen Naturstein drinsteckt, sind wir dabei.

An der Kombination von altem Baubestand und moderner Architektur scheiden sich oft die Geister. Welche Meinung vertreten Sie?

Wenn es fachmännisch und passend gemacht wurde, kann es gut aussehen, ansonsten ist es eine Sünde. Ich bin der Ansicht, man sollte die Handschrift, die der Baumeister vor langer Zeit hinterlassen hat, entweder in einer Linie fortführen oder ihr einen absoluten Gegenpol entgegensetzen, sodass im Endeffekt ein harmonischer Einklang entsteht. Aber wenn alte Fassaden zerstört werden oder an denkmalgeschützten Häusern nicht reversible Veränderungen vorgenommen werden, dann hört bei mir der Spaß auf.

